

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

1616. Anon. 1910. "Nachrichten aus den Missionen. Ozeanien. Apostol[ische] Präfektur der Karolinen und Marianen. Das Wirken der deutschen Kapuziner." [News from the Missions. Oceania. The Apostolic Prefecture of the Carolines and the Marianas. The work of the German Capuchins]. *Die katholischen Missionen* 39, pp. 260–262.

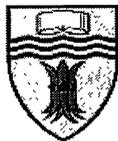
Summary of the activities of the Capuchin monks in the Carolines and the Marianas. Relationships to Guam are mentioned.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Die
Katholischen Missionen.

Illustrierte Monatschrift,

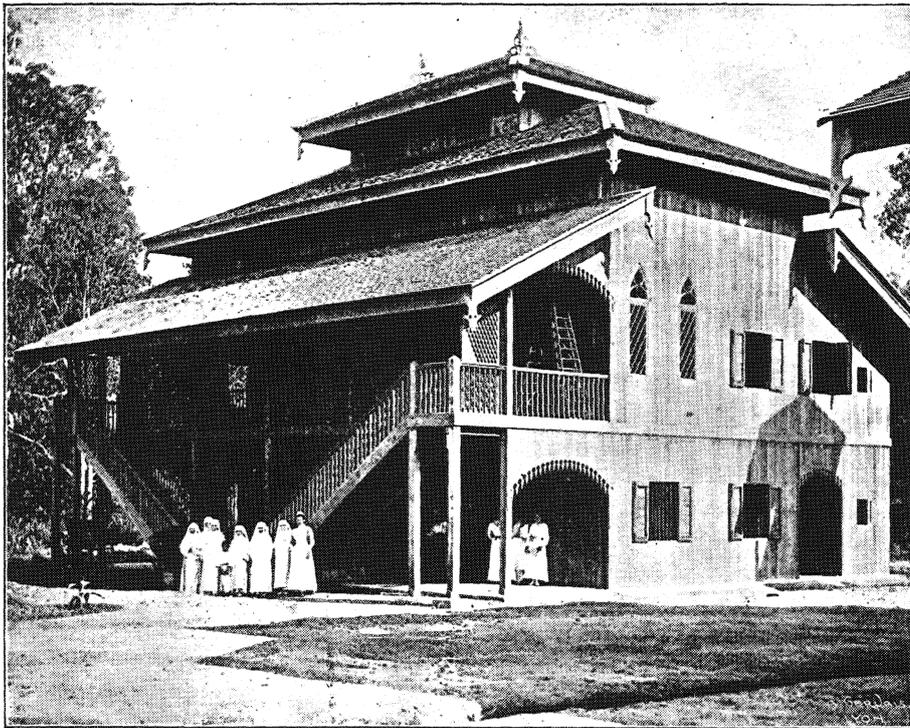
im Anschluß an die Lyoner Wochenschrift des Vereins der Glaubensverbreitung

herausgegeben von einigen Priestern der Gesellschaft Jesu.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Oktober 1908 bis September 1909.

Freiburg im Breisgau.
Herdersche Verlagsbuchhandlung.
Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.



Kloster der Krankenschwestern des Ausfalligenhospitals zu Rangun. Süd-Birma. (S. 257.)

Höhe zu bringen, so wird das nicht zum geringsten Teil ihrer Tätigkeit zu danken sein. Man sollte daher aufhören — gerade in den Kreisen der Kolonialpolitiker —, die Wirksamkeit der Mission gering zu schätzen oder gar zu bespötteln.“

Auch im übrigen klingen die Berichte über die Entwicklung der Mission recht erfreulich. Vor allem blüht unter den Katholiken Dualas, der Hauptstadt und Residenz des Apostol. Vikars, reges religiöses Leben. Den Sonntagsgottesdienst besuchen regelmäßig 800 Gläubige, d. h. alle hierzu Verpflichteten ohne Ausnahme. Ihr Gebetsfleiß ist oft geradezu rührend. Alle vier Wochen gehen die guten Leute fast vollzählig zu den Sakramenten. Auch die übrigen Stationen, selbst der erst im verflossenen Jahre vollständig errichtete Missionsposten Viktoria, haben recht befriedigende Erfolge zu verzeichnen. Die 1907 in Einsiedeln gegründete Katechistenschule zählt bereits 33 gut veranlagte Zöglinge; einige von ihnen zeigen große Neigung und auch Befähigung zum Priesterstande. Die Kandidaten machen gute Fortschritte und beweisen durch Wort und Tat eine ideale Auffassung ihres künftigen Berufes. Neben den apostolischen Arbeiten lassen sich die Missionäre auch die Förderung der materiellen Kultur angelegen sein. So wurde in Marienberg dem Flusse entlang eine Fläche von 2 km Länge und 500—600 m Breite ausgerodet. Die Sümpfe wurden in der nämlichen Station während des verflossenen Jahres nicht nur trocken gelegt, sondern sogar ausgebrannt, so daß die Mospitos wohl vernichtet sind. In vier Stationen und mehreren Außenposten leisten die Pallottinerschwester vorzügliche Dienste; wo immer möglich, haben sie Nähschulen errichtet. Auf die zehn Hauptposten verteilten sich im letzten Jahre 20 Patres, 26 Brüder und 20 Schwestern. Die Christenzahl 8193 übertrifft jene vom Vorjahre um 1939 Seelen. 5012 Katechumenen sind in der Vorbereitung. Jahrestaufen verzeichnet der Bericht 2646, Beichten 24653, Kommunionen 20869, christliche Ehepaare 702, Schüler 4136 und Schülerinnen 553.

Ozeanien.

Apostol. Präfektur der Karolinen und Marianen. Das Wirken der deutschen Kapuziner.

Fünf Jahre sind verflossen, seitdem die ersten Patres und Brüder der rheinisch-westfälischen Kapuzinerprovinz als Missionäre in die ihnen anvertraute Apostol. Präfektur der deutschen Karolinen und Palau-Inseln zogen. Ende 1907 übernahmen sie zudem die bisher von spanischen Kapuzinern verwalteten Marianen als selbständige Apostol. Präfektur. Der erste Jahresbericht ermöglicht nun einen umfassenderen Überblick über das Wirken der wackeren Kapuziner-Missionäre.

Beginnen wir mit dem westlichsten Missionsfelde,

I. der Palau-Gruppe. Sie setzt sich aus einer größeren und mehreren kleineren Inseln zusammen. Von Hongkong aus sind die Palau-Inseln in einer Woche erreichbar. Sie zerfallen in die beiden Königreiche Gorreor und Malegejok, von denen jedes mehrere Dorfschaften umfaßt. Auf

Gorreor befindet sich der Sitz der deutschen Kolonialverwaltung sowie die Missionsstation. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf rund 4000 Seelen. Die Eingebornen tragen als einzige Kleidung den Lendenschurz. Das Interesse für das Christentum ist namentlich bei der Jugend in stetigem Wachsen begriffen. Über 100 Schüler besuchen die Missionschule. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die Erziehung der weiblichen Jugend wie auf den Karolinen, so auch hier recht bald den Schwestern anvertraut werden könnte. Bis jetzt versehen zwei Patres von Gorreor aus einige Nebenstationen. Drei Vatenbrüder unterstützen die Priester in ihrer Arbeit. Demnächst soll einer der Patres zu ständigem Aufenthalte nach Malegejok übersiedeln. Der Regierungsvertreter verdient alle Anerkennung für die Wachsamkeit, mit der er manchen Unsitte und Mißbräuchen entgegentritt, die ebenso die Christianisierung wie die soziale und sittliche Gefundung der Insulaner erschweren.

II. Die Apostol. Präfektur der Karolinen umschließt die beiden Missionszentren der Jap-Inseln und von Ponape.

1. Jap-Inseln. Seit Dezember 1907 hat der Apostol. Präfekt P. Benantius Dufner seine Residenz von Ponape nach Jap verlegt. Da Jap eine Telegraphenstation besitzt, so ist eine leichtere und raschere Verbindung mit Europa ermöglicht. Die Mission gehört zu den schwierigsten der Südsee. Eines der größten Hindernisse fand die Mission bis jetzt von seiten des weiblichen Geschlechtes. Herkommen und Sitten befördern unter der Jugend geradezu die Ausschweifung. Es fehlen hier die elementarsten Grundlagen eines geordneten Familienlebens. Die ganze Religion der Jap-Insulaner besteht in Furcht vor Geisern. Trotz der Mühe, welche sich die Spanier um Einführung des Christentums gaben, wurden nur geringe Erfolge erzielt (vgl. jedoch Jahrg. 1906/07, S. 189). Nach Aufhebung des Schulzwangs durch die deutsche Regierung besuchte kein einziges Kind mehr die Schule. Glücklicherweise hat sich mittlerweile ein Wandel vollzogen, indem neuerdings das Interesse der Insulaner für die Schule wieder stieg. Das Hauptverdienst

gehört einem katholischen Häuptlingssohne, der selbst als Lehrer tätig ist. Nachdem einmal ein Dorf mit gutem Beispiele vorgegangen war, folgten auch die übrigen nach, und das erfreulichste war, daß von nun an auch die Mädchen die Schwesternschule besuchten. Trotz aller unchristlichen Landesitten sind die gutmütigen Zapleute geistig geweckt und die Kinder stehen den deutschen an Auffassungsgabe nicht nach. Augenblicklich arbeiten auf Sap drei Patres, drei Brüder und zwei Schwestern.

2. Die größere Insel Ponape zählt mit den sie umgebenden kleineren Eilanden beiläufig 3300 Einwohner, darunter etwa 50 Deutsche. Neuerdings ist die Bevölkerungsziffer durch Zuzug anderer Insulaner bedeutend gestiegen. Es wurden nämlich über 900 Mortlock-Insulaner, welche 1907 durch den Taifun und in der Folge durch Hungersnot heimgesucht wurden, von der Regierung nach Ponape verpflanzt. Die Insel teilt sich in fünf voneinander unabhängige Königreiche. Eigentliche Dörfer gibt es nicht. Die Eingebornen tragen schon ziemlich allgemein beim Besuch der Mission und der Kirche Kleider. „Die Häuptlinge sind vielfach modern gebildete Männer, die in Kleidung und Wohnung den Europäer nachahmen.“ Einige Hundert schwarzer Soldaten aus Neuguinea haben leider die Ruhrkrankheit eingeschleppt.

Die Mission trägt immer noch schwer an den Folgen des Taifuns, der vor einigen Jahren die Insel verheerte. Um die reichen Wälder auszunutzen, hat sie ein kleines Sägewerk angelegt, das auch den andern Inseln zugute kommt, die sonst das Bauholz um teuern Preis von Australien oder Amerika beziehen mußten.

„Der Zug zum Christentum ist hier entschieden reger und lebendiger wie auf den übrigen Inseln, wenn auch die Sitten bzw. die Unsitte dieselben sind. Mit dem Schulbesuch steht es gut. Die Knaben leisten im Auswendiglernen geradezu Erstaunliches, während im eigentlichen Denken der Kopf nur zu leicht versagt. Deshalb lernen die Kinder leicht und schnell Lesen und Schreiben, aber sehr schwer Rechnen.“ Die größte Schwierigkeit bietet dem Missionär der Religionsunterricht, weil einerseits die Kinder zu denkfaul sind, andererseits die Ponape-sprache keine Wörter für höhere, übersinnliche Dinge hat. Zu einem Knaben-internat kam 1907 ein solches für Mädchen. Auch dessen Erfolge sind befriedigend.

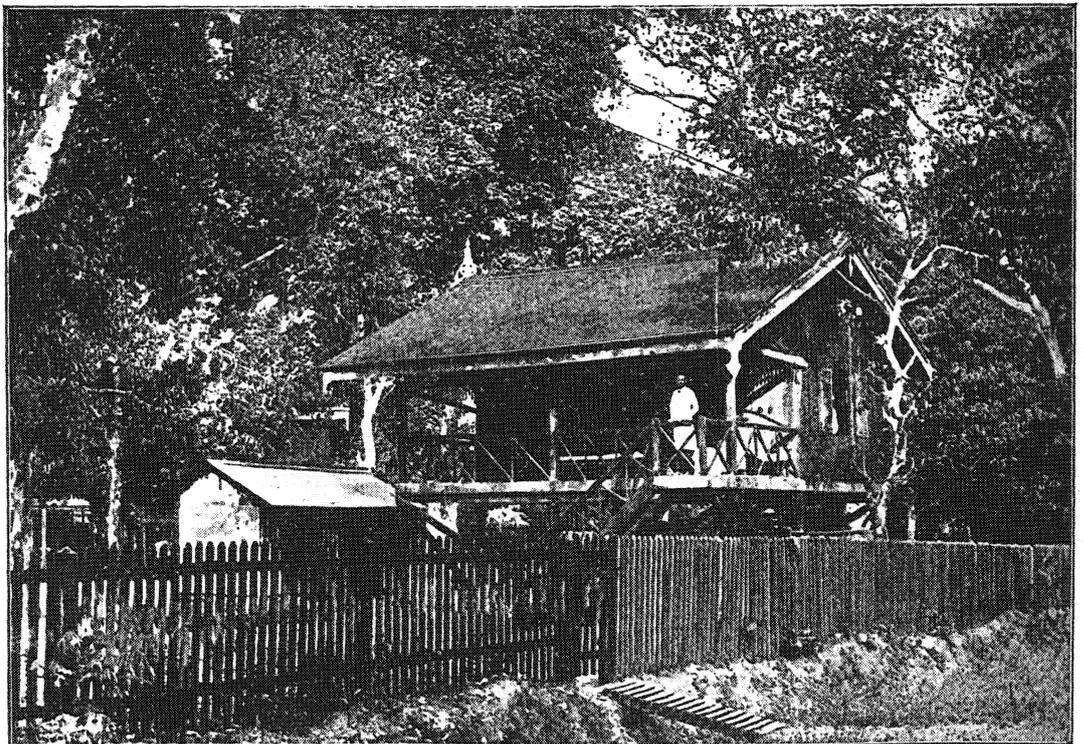
Leider haben sich verschiedene protestantische Häuptlinge gegen die religiöse Freiheit einzelner Untertanen manche Übergriffe erlaubt und katholische Untergebene aus dem Stamme verwiesen. Auch in Ehesachen führen die angeflamnten Rechte der Häuptlinge zu ernststen Mißbilligkeiten, wenn diese zwei Menschen zur Ehe bestim-

men, die sich aus Mangel an Zuneigung oder wegen Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses gar nicht heiraten wollen.

Der Stand der Präfektur beträgt mit Einbezug der neuerdings in die Mission abgegangenen Hilfskräfte in 12 Stationen 11 Patres, 13 Brüder, 7 Franziskanerinnen, 1790 Katholiken, 102 Katechumenen auf 13 180 Nicht-Katholiken oder Heiden, 14 Schulen mit 283 Knaben und 193 Mädchen, 122 Tausen von Kindern, 123 Tausen Erwachsener, 33 Tausen in Todesgefahr, 44 Trauungen, 4866 Kommunionen, 11 Kirchen und Kapellen.

III. Apostol. Präfektur der Marianen. Die Verwaltung der Marianen liegt nunmehr vollständig in den Händen deutscher Kapuziner. Auch die amerikanische Insel Guam wird teilweise schon von deutschen Missionären pastoriert und später ganz übernommen. Einstweilen widmen sich dort noch vier spanische Kapuziner und der eingeborne Weltpriester P. José Palomo der Seelsorge. An deutschen Glaubensboten finden sich auf den Marianen der Apostol. Präfekt P. Paulus Fischer nebst vier Patres und zwei Brüdern. Auf Guam wirkten bis zum Frühjahr 1908 amerikanische Schwestern vom heiligsten Herzen Jesu. Sie lehrten wieder nach Amerika zurück, sollten jedoch nach einer Zusage des Kardinals Gibbon von Baltimore noch im Dezember vorigen Jahres durch Schwestern der christlichen Liebe aus Baltimore ersetzt werden. Die Schwestern helfen in der Schule und übernehmen ein großes Spital für Aussäzige.

Die eingebornen Chamorros bekennen sich mit wenigen Ausnahmen zum katholischen Glauben und sind der Kirche sehr anhänglich. Besonders legen sie einen recht lebendigen Glauben an das allerheiligste Altarsakrament an den Tag. Werden z. B. einem Sterbenden die heiligen Sakramente gespendet, so begleiten die Leute das Allerheiligste mit brennenden Kerzen. Große Verehrung hegen die Chamorros auch zur Mutter Gottes. Aber sie sind echte Tropeninder und Südeinsulaner und dürften in



Apothekerwohnung des Aussäzigenhospitals von Rangun. Süd-Birma. (S. 257.)

manchen Stücken christlicher Leben. Da müssen eben die deutschen Missionäre besonders einsetzen.

Nach einer Statistik vom 1. April 1907 lebten auf den deutschen Marianen 1704 Chamorros, 936 Karoliner, 59 Mischlinge, 90 Deutsche und Japaner, zusammen 2789 Einwohner. Doch hat sich mittlerweile diese Bevölkerungsziffer bedeutend verschoben. Die deutsche Regierung siedelt ähnlich wie auf den Karolinen die Eingebornen der durch Taifune verwüsteten niedrigen Inseln auf höher gelegenen Inseln an. So wurden 100 Eingeborne der östlich von Jap gelegenen Mulsji-Inseln und ungefähr 300 von den südöstlich Japs gelegenen Oleai-Inseln nach den Marianen verpflanzt. Im Herbst 1908 sollen sogar etwa 3000 von den Oleai- und Fsaluk-Eilanden nach Saipan gekommen sein. Danach wäre heute die Marianenmission zur Hälfte eine Heidenmission, da sämtliche von den Karolinen eingeführte Leute noch heidnisch sind.

Die Schulverhältnisse auf den Marianen sind wesentlich anders als auf den Karolinen. Die deutsche Regierung ließ nämlich den Schulzwang bestehen und stellte eigene Lehrer an. Infolgedessen steht der Missionär der Schule völlig fern und erteilt den Religionsunterricht, welcher freigestellt ist, außerhalb des Schulgebäudes. Dazu erscheinen zwar die Chamorroinder ohne Ausnahme, aber die Heiden bleiben fern. Die Christianisierung der eingewanderten Karoliner ist dadurch ungemein erschwert.

Die amerikanische Insel Guam zählt vier Pfarreien mit 12000 Katholiken. Dazu kommen noch verschiedene Filialen. Auf Guam leben außerdem 200 Amerikaner und 150 protestantische Chamorros. Sämtliche Pfarrkirchen und Filialen sind nach dem Erdbeben von 1902 und dem Taifun von 1905 noch immer der Restauration bedürftig.

Neben der Seelsorge haben sich die Patres auch literarisch betätigt. So erscheint bei Herder in Freiburg eine kleine Biblische Geschichte in der Palausprache von P. Salvator Wallefer; ein Katechismus von dem nämlichen Verfasser befindet sich im Druck. Demnächst wird auch eine Schulbibel und eine Palau-Grammatik erwartet. In Bonape gaben die spanischen Kapuziner eine Grammatik, Katechismus, Lehr- und Gebetbuch und ein Schulbuch heraus; die deutschen Kapuziner verfassten ein religiöses Liederbuch und einen Katechismus. Für Jap erschienen „Der erste Unterricht in Jap“, die Bearbeitung einer Bibel und eines Katechismus. In Arbeit befindet sich eine Jap-Grammatik. — Auf den Marianen gaben die spanischen Patres einen Katechismus heraus; im Druck bei Herder ist ferner eine Bibel von P. Kallistus Lopinot, einem Deutsch-Elfässer. Sämtliche hier angeführte Werke werden in der betreffenden Eingebornensprache herausgegeben. Den Missionären gebührt das Lob, daß sie überaus fleißig gearbeitet und in kurzer Zeit Tüchtiges geleistet haben.

Kleine Missionschronik und Statistisches.

Korea.

Nach dem letzten Jahresbericht des Pariser Missionsseminars betrug die Zahl der Erwachsenen, die dem Christentum neu gewonnen wurden, 3897, was mit den 2821 neugetauften Kindern christlicher Eltern einen Zuwachs von 6718 Seelen darstellt, gewiß ein erfreulicher Fortschritt. Wer da weiß, wie schwierig für so viele der in diesem weiten Bergland weit zerstreuten Neubekehrten die Erfüllung der religiösen Pflichten ist und wie weit sie von den 57 Kirchen und Kapellen der Mission oft entfernt wohnen, wird überrascht sein, wenn er erfährt, daß auf die 68016 Christen nicht weniger als 38744 Oster- und 116032 Andachtskommunionen entfielen.

Leider haben zumal seit der Besetzung durch Japan die protestantischen Sekten auch in Korea eine ungewöhnlich rege Tätigkeit entfaltet und zumal auf dem Gebiete der Schule die in dieser Hinsicht stark rückständige Mission des Pariser Seminars bereits weit überflügelt. Während die katholische Mission noch 1908 nicht über 112 Volksschulen, darunter einige kleine Mädchenpensionate mit 2267 Kindern und ein Seminar mit 61 Alumnen zählte, besaßen die amerikanischen und australischen Presbyterianer und Methodisten, wenn wir den Angaben des Christian Movement (Tokio 1908) trauen dürfen, im selben Jahre bereits 900 Sonntagsschulen mit 123901 Lehrern und Schülern, 37 Knabentochenschulen mit 2082 Schülern, 508 Tageschulen mit 19278 Schülern, 4 theologische Schulen mit 616 Studenten. Dem katholischen Missionspersonal mit 56 (darunter 10 einheimischen) Priestern, 40 Katechisten, 52 Schwestern stehen jetzt schon 317 protestantische Prediger und Missionsfrauen, den 68016 Katholiken 52180 „Kommunikanten“ und 62315 „Prüflinge“ usw., im ganzen 182375 sog. Anhänger, den 931 katholischen Missionsstationen 2498 „organisierte Kirchen und Predigtplätze“ gegenüber. Inwieweit diese zahlreichen „Anhänger“ wirklich Christen sind, sei dahingestellt, jedenfalls sind sie der katholischen Kirche, die diesen Boden mit dem Blute ihrer Märtyrer so reichlich gebüngt hat, entzogen. Öffentlich wird es den deutschen Benediktinermissionären von St. Ottilien, die nach Korea berufen sind, gelingen, vor allem auf dem Schulgebiete das verlorene Terrain wiederzugewinnen.

Japan.

Wenn auch erst mehr vereinzelt, beginnen sich doch im Mikadoreiche die Bekehrungen auch aus den höheren Kreisen zu mehren. Ein interessantes Beispiel erzählt P. Aurientis, Missionär in Kioto, dem großen buddhistischen Brennpunkte des Landes. Erscheint da eines Tages ein gebildeter Herr in angesehener Stellung beim Missionär mit folgender Erklärung: „Ich habe die Bibel und den Protestantismus studiert. Ich habe die Protestanten in Japan, Amerika und Europa gesehen. Überall fand ich Spaltung und Widerspruch. Da ist nichts zu holen. Als Mann der Wissenschaft gab ich mich auch ans Studium unserer japanischen Vorzeit, der buddhistischen Bücher, schintoistischen Lieder und Gebete. Ich bin bis auf die Tiefe gedrungen und habe mich überzeugt, daß alles das einer soliden Grundlage entbehrt.“ Er wünschte sehr, nun auch die katholische Religion gründlich kennen zu lernen, und bitte den Missionär, ihm dabei zu helfen. Seit der Zeit kommt der Herr regelmäßig zur heiligen Messe und studiert eifrig die katholische Glaubenslehre in der Hoffnung, hier zu finden, was er anderswo umsonst gesucht hat.

Forderndien.

Wissigapatam. Leider sind hier wieder mehrere Missionsgebiete von der Geißel der Hungersnot betroffen. Besonders hart scheint Wissigapatam heimgesucht. Seit drei Jahren hat das Land dort keinen regelrechten Regen und nur halbe Ernten gehabt. Nun ist die Hoffnung abermals getäuscht worden. Die Folge ist eine äußerst empfindliche Hungersnot, die natürlich wie gewöhnlich am schwersten die armen Leute trifft, zu welchen die Neubekehrten der großen Mehrzahl nach gehören. Da die Missionäre unendlich so viele ernähren können, wandern die Unglücklichen massenhaft nach andern Gebieten aus, was zur Auflösung ganzer Christengemeinden führt. Wie ein Missionär aus Kwada-Dabalu schreibt, litten seine Christen auch schrecklich an Wassermangel. In einem Umkreise von 29 km waren alle Brunnen vertrocknet; umsonst suchten die Armen in andern Dörfern Hilfe. Die dortigen Einwohner zerstückten ihnen die Krüge aus Furcht, daß auch ihnen das kostbare Raß ausgehen möchte. Der Missionär setzte seine letzten Mittel daran, um einen Brunnen graben zu lassen, der endlich nach 15tägigem Graben Wasser gab. Aber nun bleibt ihm nichts, um den Hungrigen zu helfen, die ihm ihre Kinder förmlich aufdrängen, ja sie ihm einfach in der Veranda seines Hauses vor die Türe legen.